

Günser Anzeiger.

Pränumerations-Preise			
Für Post-Abonnenten.		Für Loco-Abonnenten.	
Ganzjährig	R. 7.60	Ganzjährig	R. 6.40
Halbjährig	R. 3.80	Halbjährig	R. 3.20
Vierteljährig	R. 1.90	Vierteljährig	R. 1.60

„Eingefendet“ kostet per Beitzelle 10 Heller.
„Mitteilungen“, welche allgemeines Interesse beinhalten, werden „gratis“ aufgenommen.

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:	
Die einseitige Garmondzeile kostet 10 H., die zwei- seitige 20 Heller und die dreiseitige durchlaufende Zeile 30 Heller. — Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.	
Inserate vermittelt: In Wien: M. Dufes Nachf., A. Oppelt & W. Mosse, Hasen- stein Bogler. In Budapest: S. Schlein, Julius Seibold	

Redaktion und Administration:
Köszeg, Grabenrunde Nr. 37 (Bürger-
schulgebäude.)
Korrekturen werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:
G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Sonntag vormittags.
Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

Der Frühling naht mit Brausen

und die von unseren Feinden mit so großem und lärmenden Tamtam angekündigte „entscheidende“ Offensive scheint tatsächlich ins Werk gesetzt worden zu sein. Nur daß sich wieder ein kleiner Fehler in die Rechnung der Asquits, Briands, Sazonows und Salandras schlich. Denn weder die russische Dampfwalze, noch der englische Hungerstrecker, ja, nicht einmal der französische Elan hat sie ins Rollen gebracht, sondern das einfache bescheidene aber umso gründlichere deutsche Gerie. Die deutschen Heerführer haben eben die besondere Eigentümlichkeit, unsere Feinde nicht dort anzugreifen, wo sie sie hinkönnen und sie zu Hauf und Scharen sich aufstauen lassen, sondern ihnen dort aufs Haupt zu schlagen, wo es ihnen gefällt, wo sie es wollen und wo es ihren Siegerplänen so ganz und gar zweckdienlich erscheint.

Der siegreiche Ansturm auf Verdun, diese ungeheure und für Paris so äußerst wichtige Festung, scheint unsere Feinde wieder einmal gründlich in Staunen und Schrecken versetzt zu haben. Man spricht in den Blättern der Entente bereits ganz offen von der „Möglichkeit“ des Falles dieser Festung und tröstet sich einseitig damit, daß Verdun noch lange nicht die Entscheidung bedeute. Ja man zitiert sogar den sich unterdessen zum Militärdiktator entwickelten Joffre, der schon zu Beginn des Krieges geäußert haben soll, daß Verdun nicht gerade uneinnehmbar wäre und von den Deutschen immerhin genommen werden könne. Die Heerführer und Politiker der Entente sagen eben Siegen und Niederlagen immer und überall in gleicher Weise voraus und werden auf diese Weise zu untrüglichen Propheten. Sie erinnern eben sehr lebhaft an einen seinerzeit vielbelächelten Wig des geistreichen „Eimplizissimus“, wo ein biederer Malermeister seinem auf der Holzleiter stehenden Gefellen in derb bayrischer Mundart zuruft: „Gast Voam in d' Farb eindan?“ „Ja, Moaster, han i' eindan.“ Ja, Sakra, han i' net g'laagt, sollst ka Voam in d' Farb eindan?! worauf der Verschmitzte dann wieder mit einem lakonischen „Han ja kan eindan, Moaster!“ antwortet.

Der Wig betitelt sich aber: „Je nach dem!“

Je nach dem reden, toben, juchzen, jammern und drohen auch unsere Feinde. Je nach dem umarmen und beschimpfen sie einander, je nach dem schätzen und benennen sie unsere Siege Niederlagen und ihre Nieder-

lagen „geniale Rückwärtskonzentrierungen“ und je nach dem werden sie von den Heerführern der Zentralmächte und deren Verbündeten hin und hergeschoben, gesoppt, zum Besten gehalten und dann aufs Haupt geschlagen, daß es eine Freude ist. Nichtsdestoweniger halten sie aber an ihrem „Je nach dem“ beharrlich fest. Man kann sogar annehmen, daß sie sich, dereinst unwiderstlich besetzt und in den Staub geworfen, immer noch mit einem optimistischen „Je nach dem“ über die traurige Wirklichkeit hinwegtäuschen werden. Die Götter haben sie eben mit Blindheit geschlagen, indem sie sie verderben wollen. . . . (S)

Heimkehr der „Möwe.“

Die Geste des sagenhaften Heldenschiffes.

Die „Möwe“ ist heimgekehrt! Das kühne Schiff, das allen Feinden zum Schrecken der Meere wurde, bald da, bald dort auftauchend, nur mit Trümmern feindlicher Schiffe seinen Weg zeichnend und wiederum verschwindend, ist mit reichen Schätzen beladen in einem deutschen Heimathafen wohlbehalten eingelaufen. 15 Feindeschiffe mit insgesamt 57,700 Tonnen-Rauminhalt hat das Fahrzeug vernichtet, 199 Gefangene bringt es mit und eine Million Mark Goldbarren an Bord, die es einem Feinde abgenommen, und auch das englische Schlachtschiff „Eduard VII.“, dessen plötzlicher Untergang in Hafennähe mit einer unerklärlichen Explosion an Bord in der englischen Presse begründet wurde, verdankt sein Ende der „Möwe“.

Eine der abenteuerlichsten Fahrten der Seekriegsgeschichte hat ihren Abschluß gefunden, ein Seeroman, wie er aus den Zeiten der Wikinger oder aus dem niederländischen Heldenzeitalter des Ruyters oder dem tollen Zeiten Stoerbeckers herüberklingt. Die Fahrt des Burggrafen zu Dohna-Schlodien durch die Atlantis mitten zwischen Feindeschiffen, gesucht von mächtigen feindlichen Spähern, an den Höhlen des britischen Seelöwen vorüber, und glücklich heim wieder nach Deutschland, das Schiff beladen mit Siegeszeichen — diese Tat wird für hunderte von Jahren in der Phantastie von Kindern und Kindeskindern leben. Neben den Helden der „Eunden II.“ verdienen die der „Möwe“ den Preis der verwegenen Fahrt. Es ist etwas Gewaltiges um ein Volk, das solche Leistungen immer erneut zu bieten vermag, Leistungen, denen keiner der vielen Gegner nur eine irgendwie ebenbürtige zur Seite stellen könnte. Wer will ein solches Volk wirklich bestegen und wenn er es könnte, hätte er dann nicht die ganze

Menschheit um das triumphierende Beispiel des Tüchtigsten und Besten herabzi?

Dem Burggrafen zu Dohna-Schlodien und seinen Mannen klingt auch aus Ungarn ein stürmischer Ruf der stolzen Freude zur siegreichen Heimkehr!

Ueber die Heimkehr des Heldenschiffes hat der Chef des Admiralstabes der Marine gestern in Berlin folgendes Komunique herausgegeben:

„S. M. S. „Möwe“, Kommandant Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien, ist heute nach mehrmonatlicher erfolgreicher Kreuzfahrt mit vier englischen Seefeldaten und Matrosen, 166 Köpfen feindlicher Dampferbesatzungen — darunter 103 Juden — als Gefangenen sowie einer Million Mark in Goldbarren in einem heimischen Hafen eingelaufen.“

Das Schiff hat folgende feindliche Dampfer aufgebracht und zum größten Teil versenkt, zum kleineren als Preisen nach neutralen Häfen gesandt:

„Corbridge“,	3496	Bruttoregistertonnen, englisch
„Luthor“,	3396	„ „ „
„Trader“,	3608	„ „ „
„Ariadne“,	3035	„ „ „
„Domonby“,	3627	„ „ „
„Farringford“,	3146	„ „ „
„Ean Mactavish“,	5816	„ „ „
„Appan“,	7781	„ „ „
„Westburn“,	3300	„ „ „
„Horace“,	3335	„ „ „
„Flamenco“,	4629	„ „ „
„Edinburgh“,	1473	„ „ „

„Saron Prince“,	3471	„ „ „
„Maroni“,	3108	„ „ „ französisch
„Eugenburg“,	4377	„ „ „ belgisch

S. M. S. „Möwe“ hat ferner an mehreren Stellen der feindlichen Küste Minen gelegt, denen unter anderen das englische Schlachtschiff „Edward VII.“ zum Opfer gefallen ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.“

Neuestes vom Kriege.

Die ungeheuren Verluste der Franzosen.

Amsterdam, 8. März. Aus Paris wird gemeldet: Kriegsmminister General Gallieni teilte in der geheimen Sitzung des Heeresausschusses folgende Angaben mit: Die Verluste der Franzosen beziffern sich bis März auf 800,000 Tote, 1,400,000 Verwundete, darunter 400,000 schwer

Feuilleton.

Die Geschichte eines Offiziers.

(Schluß.)

Hugo versuchte es wohl, dem von ihm angebeteten Mädchen den Hof zu machen, aber da er weder schmeicheln und Komplimente machen, noch in Sentimentalitäten schwelgen konnte, und da er auch zu viel zu bescheiden und schüchtern warf um sich irgendwelche Vertraulichkeiten zu erlauben, ging die Sache nur im Schnecken gange vorwärts.

Eines schönen Tages, nach einer reichlichen, ganz besonders festlichen Mahlzeit, blieben die beiden allein, da die Eltern Jolanthes sich zu einer kurzen Nachmittagsruhe zurückgezogen hatten, und da geschah es, daß Jolanthe ihr etwas in Unordnung geratenes Haar vor dem Spiegel feststeckte und dabei kokett seufzte:

„O wenn ich doch nur blonde Locken hätte!“

„Mir gefallen braune Haare viel besser.“ antwortete Hugo mit dem Brustton der Ueberzeugung.

„Wirklich, Herr Leutnant, und gefällt Ihnen auch meine Frisur?“

„Ja, sehr, aber ganz besonders hier an den Schläfen.“ sagte Hugo, mit kühnem Finger das gewellte Haar berührend. „Geben Sie nur acht, Jolanthe, daß ich diese Haarwelle nicht einmal küsse!“

Und da Jolanthe auf diese Drohung nicht reagierte, fachte der Leutnant Mut, sie sogleich auszuführen, in-

dem er die Lippen auf das duftende Seidenhaar drückte, ein kühnes Wagnis, das er auch sofort bereute, als er sah, daß das Mädchen in Tränen ausbrach.

Ganz erschrocken, versuchte er es, die Weinende zu beruhigen, indem er sie um Verzeihung bat und versprach, sich nie wieder eine solche Kühnheit erlauben zu wollen. Doch da dieses Versprechen nichts half, da die Tränen noch reichlicher flossen und ein Seufzen über die halbgeöffneten Lippen drang, versuchte Hugo es auf andere Weise, Jolanthen zu trösten: Er schloß die rosigten Lippen mit einem Kusse und des Mädchens Hand ergreifend, sagte er:

„Seien Sie nur ruhig, ich habe nichts Unerlaubtes getan, denn es ist das gute Recht eines Bräutigams, seine Braut zu küssen. Ich werde morgen um Ihre Hand anhalten, werde Papa und Mama fragen —“

„Und mich nicht?“ unterbrach ihn Jolanthe, unter Tränen lächelnd; ehe er aber noch antworten konnte, war sie ihm einschülpft und aus dem Zimmer geeilt.

Da stand er nun ganz unverhofft als Bräutigam, er, der noch vor kurzem die feste Absicht gehabt hatte, nie zu heiraten.

Zuerst ging er nun zu seinem Hauptmann, dem künftigen Schwager und erzählte ihm, was vorgefallen war; der aber las ihm tüchtig die Leviten, daß er das Mädchen so lange ins Gerede gebracht hatte, ohne sich zu erklären.

Da die Eltern ihre Einwilligung nicht versagten, sollte die offizielle Verlobung im Kreise der Verwandten und Freunde am Samstag abend stattfinden.

Mittags — Hugo nahm alle Mahlzeiten im Hause der Schwiegereltern — kam der Hausherr nicht zur gewohnten Zeit nach Hause. Man wartete, die besorgte Gattin schickte die Magd ins Amt, um nachzufragen, da kam die Verständigung, daß der Oberrechnungsrat plötzlich verhaftet und ins Gefängnis abgeführt worden sei. Es war offenkundig geworden, daß die Familie seit Jahren von anvertrautem Gelde gelebt hatte und daß auch die Kautions des Hauptmanns von unterschlagenen Waisengeldern erlegt worden war.

Die künftige Schwiegermama Hugos brach in lautes Weinen aus und Jolanthe warf sich in die Arme ihres Verlobten, bei ihm Schutz und Hilfe suchend.

„Was gedenkst du nun zu tun?“ fragte der Hauptmann den Leutnant Hugo, als sie am nächsten Tage die Nachricht erhalten hatten, daß der Verbrecher den einzigen Ausweg, der verdienten Strafe zu entgehen, gewählt und sich entleibt hatte.

Hugo ließ den Kopf hängen und fragte seinen Schwager und Vorgesetzten:

„Was rätst du mir — was soll ich tun?“

„Dir bleiben nur zwei Wege,“ antwortete der Hauptmann. „Entweder du verläßt dieses Haus und restest dich und deine Karriere aus der Schande und Not, oder aber du quittierst die Leutnantsstelle und heiratest das verarmte Mädchen. Ersteres wäre wohl schlecht, aber klug, und niemand würde dich darum verurteilen; das letztere wäre wohl eine Dummheit, aber die Handlung eines ehrlichen Mannes.“

„Gibt es nicht noch ein Drittes? Könnte ich nicht

Serwandete und 360,000 Vermisste, worunter Gefangene zu verstehen sind. Die Verluste Frankreichs betragen demnach 2.560,000 Mann. Der Gesamtverlust Englands stellt sich hingegen nur auf 600,000 Mann. Diese Mitteilung des Ministers hatte auf die Mitglieder des Ausschusses eine niederschmetternde Wirkung. Ueber die Kämpfe vor Verdun gab General Gallieni zuverlässige Erklärungen ab.

Die Meldung über ein Ultimatum an Portugal verkrüßt.

Berlin, 8. März.

Die aus dem Ausland in deutsche Zeitungen übernommene Nachricht, Deutschland habe an Portugal ein Ultimatum mit 48-stündiger Frist gerichtet, ist nach Mitteilung von zuständiger Seite laut „Nationalzeitung“ unrichtig.

Die Stellungen des Feindes vor Verdun auf dem linken Maasufer erkümt.

Das „Wolff-Bureau“ meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 8. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns zurückgeroberte Stellung östlich des Gehölzes Maisons de Champagne setzten die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff an. Am westlichen Flügel wird noch mit Handgranaten gekämpft. Sonst ist der Angriff glatt abgeschlagen.

Auf dem linken Maasufer wurden, um den Anschluß an unsere, rechts des Flusses auf die Südhänge der Côte de Talon, des Pfefferbüchens und des Donnamont vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des Forgesbaches unterhalb von Vethincourt in einer Breite von sechs und einer Tiefe von mehr als drei Kilometern gestärkt. Die Dörfer Forges und Regenville, die Höhe des Raben- und St. Gunterwaldes sind in unserer Hand. Gegenstände der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweilung. Ein großer Teil der Besatzung der genannten Stellungen kam um, ein unverwundeter Rest: 58 Offiziere, 3277 Mann wurden gefangen. Außerdem sind zehn Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

In der Woivre wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von Fresnes geworfen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere, über 700 Mann gestiegen. Einige Maschinengewehre wurden erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader bewarfen mit feindlichen Truppen besetzte Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben.

Oberste Heeresleitung.

Die von Russland zugestandenen Verluste.

Stockholm, 8. März.

Nach offiziellen Angaben der russischen Militärstatistik, die natürlich nicht zuverlässig ist, beträgt, wie „Dagens Nyheter“ melden, der Verlust der russischen Armee vom 1. Januar bis Ende des Jahres 1915 1.942.610 Mann. Davon sind gefallen 408.348, in Folge schwerer Wunden gestorben 265.716, in Lazareten gestorben 201.122, vermisst 478.155, verwundet 573.269. Die Juden, die weniger als vier Prozent der Gesamtbevölkerung betragen, sind mit 5,4 Prozent Verlust beteiligt. Vom Kriegsbeginn bis 1916 gingen 125.433 Offiziere verloren, darunter 1775 Obersten, 277 Generale.

1.600,000 italienische Soldaten unter den Waffen.

Lugano, 8. März.

Aus der gestrigen Erklärung des italienischen Kriegsministers während der Beratung einer Interpellation bezüglich der Unterstützung der einberufenen Soldaten und ihrer Familien läßt sich berechnen, daß Italien zur Zeit 1.600,000 Mann unter Waffen hat.

Die Zeppeline warfen 90 Bomben ab.

London, 7. März.

Das Kriegsamt teilt mit, daß von den feindlichen Luftschiffen beim Angriff in der Nacht auf den 6. März neunzig Bomben abgeworfen wurden. Die Bomben wurden wie sich herausstellte, wahllos in den ländlichen Distrikten fallen gelassen. Dies mag auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß die Zeppeline in Folge des stürmischen Wetters nicht im Klaren darüber waren, wo sie sich befänden und ihre Bomben loswerden wollten, ehe sie unter dem Schutze der Nacht entkommen sind. Kein militärischer Schaden irgend welcher Art wurde angerichtet. Es wurden nur Zivilpersonen getroffen. Eine Person, die früher als verwundet gemeldet wurde, ist seitdem gestorben, so daß im Ganzen 13 Personen getötet worden sind.

Höchste Auszeichnung des Kommandanten der „Möve“.

Magdeburg, 8. März.

Kaiser Wilhelm empfing im Hauptquartier den Korvettenkapitän Burggrafen und Gra-

ein Gnadengesuch einreichen, um nicht quittieren zu müssen, und Zolanthe dennoch heiraten zu können?“

„Das ist ausgeschlossen. Wenn du das Mädchen lieb hast, mußt du des Kaisers Nock ablegen.“

Ugo ließ erblaffen den Kopf auf die Brust sinken, in der ein schwerer Kampf — der erste seines Lebens — tobte. Er hatte wohl seine Braut lieb, aber des Kaisers Nock war ihm dennoch teurer. Er sah sich in dem schwarzen Sack eines Zivilrockes, über ein Pult gebeugt, sitzen und schreiben, oder hinter dem Schalter Fahrkarten abstempeln, doch der wackere Soldat blieb in diesem harten Kampfe Sieger.

Er zog des Kaisers Nock aus und führte das verwaiste, verarmte Mädchen zum Traualtar, auf alles verzichtend, was ihm als begehrenswert vorgeschwebt hatte, nur auf eines nicht; er wollte in seinen eigenen Augen ein Ehrenmann bleiben.

fen zu Dohna-Schlöben, den Kommandanten der „Möve“ und überreichte ihm persönlich den Orden Pour le mérite.

Oesterreichisch-ungarische Erfolge an der Ostfront.

Amtlich wird verlautbart: 8. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Bei Kopolowka warfen Abteilungen der Armee des Generalobersten Erzherzog Josef Ferdinand den Feind aus einer Verschanzung und setzten sich darin fest.

Nordwestlich von Tarnopol vertrieb ein österreichisch-ungarisches Streifkommando die Russen aus einem 1000 Meter langen Graben. Die feindliche Stellung wurde zugeschnitten. Sowohl in dieser Gegend als auch am Dnestr und an der bessarabischen Grenze war gestern die Geschäftigkeit beiderseits reger.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FM.

Deutscher Sieg in der Woivre-Ebene.

Erklärung des Dorfes Fresnes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, den 8. März. Das Wolffsche Bureau meldet et Großes Hauptquartier, 8. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleine englische Abteilungen, die gestern nach starker Feuertvorbereitung bis in unsere Gräben nordöstlich von Bernelles vorgezogen waren, wurden mit dem Bajonett wieder zurückgeworfen.

In der Champagne wurde in überraschendem Angriff östlich von Maisons de Champagne unsere Stellung zurückgewonnen, in der sich die Franzosen am 11. Februar festgesetzt hatten. Zwei Offiziere, 156 Mann wurden dabei gefangen genommen.

In den Argonnen schoben wir nordöstlich von La Chalade im Anschluß an eine größere Sprengung unsere Stellung etwas vor.

Im Maasgebiet freichte das Artilleriefener westlich des Flusses auf, östlich davon hielt es sich auf mittlere Stärke. Abgesehen von Zusammenstößen von Eskadronstruppen mit dem Feinde kam es zu Nahkämpfen nicht.

In der Woivre wurde heute früh das Dorf Fresnes mit stürmender Hand genommen. In einzelnen Häusern am Westrand des Ortes halten sich die Franzosen noch. Sie büßten über 300 Gefangene ein.

Eines unserer Luftschiffe belegte nachts die Bahnanlagen von Bar-le-Duc ausgiebig mit Bomben.

Oberste Heeresleitung.

Der Feuertümel um Verdun.

Zürich, 8. März.

Der „Tagesanzeiger“ meldet: Die Deutschen haben ihren artilleristischen Angriff vorwärts getragen, so daß der Feuertümel um Verdun nunmehr einen Dreiviertelkreis bildet. Der Verduner Besatzung droht die Gefahr, daß die einzige in südwestlicher Richtung zu ihr führende Eisenbahnlinie in den Feuertümel der deutschen Artillerie gelangt. Diese Tatsache erklärt die verzweifelten Gegenangriffe der Franzosen.

Das Dorf und die Panzerfeste Vaux nebst anschließenden Befestigungen genommen.

Sieg des Generals v. Surekhy-Cornik vor Verdun.

Das „Wolffsche Bureau“ meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 2. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bislang steigerte sich die beiderseitige Artillerietätigkeit zu größerer Lebhaftigkeit.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Gehölz Maisons de Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wieder gewonnen.

Westlich der Maas sind unsere Truppen beschäftigt die im Rabenwalde noch befindlichen Franzosenneister auszuräumen.

Ostlich des Flusses wurde zur Abklärung der Verbindung unserer Stellung südlich des Donnamont mit den Linien in der Woivre nach gründlicher Artillerievorbereitung das Dorf und die Panzerfeste Vaux nebst zahlreichen anschließenden Befestigungen des Gegners unter Führung des Kommandeurs der 9. Reservebrigade, General v. Surekhy-Cornik, durch die polenischen Reservebrigaden 8 und 10 in glänzenden nächtlichen Angriff genommen.

In einer großen Zahl von Luftkämpfen in einer Gegend von Verdun sind unsere Flieger Sieger geblieben. Mit Sicherheit sind drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt, mehrere ihrer tapferen Führer verwundet.

Feindliche Truppen in den Ortschaften westlich und südlich von Verdun wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Durch den Angriff eines französischen Flugzeuggeschwaders im Festungsbereich von Metz wurden zwei Zivilpersonen getötet und mehrere Privathäuser beschädigt. Im Luftkampf wurde das Flugzeug des Geschwadersführers abgeschossen; er ist gefangen genommen, sein Begleiter ist tobt.

Oberste Heeresleitung.

Deutschland hat Portugal den Krieg erklärt.

Bestrafter Neutralitätsbruch Portugals.

Der Drohung der deutschen Regierung, daß sie die Beschlagnahme der in portugiesischen Häfen liegenden Schiffe nicht ruhig hinnehmen werde ist es, die erste Tat gefolgt. Der deutsche Gesandte in Lissabon, Dr. Rosen, der seinerzeit in Tanger sein diplomatisches Geschick bewies, hat seine Pässe abverlangt, dem portugiesischen wurden sie übergeben. Bei dieser Gelegenheit hat die deutsche Regierung der portugiesischen in einer sehr eingehenden Note den Standpunkt klargestellt und die ganze Menge der Inkonsequenzen aufgezählt, die Portugal seit Kriegsbeginn in dem kleinen Reize seiner Macht beging. Man findet darin von

neutralitätswidrigen Ausdrücken der Sympathie für die Entente bis zu dem freudvollen Wegnehmen der Schiffe alles, was ein ohnmächtiger Zwergstaat tun konnte. Die deutsche Regierung kennzeichnet ihr eigenes Verhalten und das Portugals treffend: Langmut auf der eine Seite, welche die innere und äußere Verschaffenheit des Staates nicht noch weiter bedrängen will und auf der anderen Seite ein unverhülltes Vasallentum, das sich gegen das Geschick Englands nicht einmal auflehnt. Deutschland und Portugal sind im Kriegszustand. Der Schaden, den das Vorgehen der portugiesischen Regierung verursacht, wird nur Portugal selbst treffen.

Eine Petersburger Munitionsfabrik in die Luft geflogen.

Berlin, 10. März.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: Am Rawski-Prospekt in Petersburg explodierte eine Munitionsfabrik. Sämtliche Fenster Scheiben der Umgebung sind zertrümmert. Der militärische Schaden ist sehr bedeutend. Es gab zahlreiche Tote.

„Fürstliche Musterung“ in der französischen Admiralität.

Bern, 10. März.

Es sind neue Befehle über die Verjüngung des französischen Marineoffizierskorps in Kraft getreten. Von den 15 Vizeadmirälen treten 7 zur Reserve über. Darunter Boué de Laperrière.

Lokal-Notizen.

Auszeichnung. Erzherzog Salvator, der Bevollmächtigte des österr.-ung. Roten Kreuzes hat dem hiesigen Bezirksarzt Dr. Johann Lantinger in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der militärischen Sanitätspflege das Ehrenzeichen des Roten Kreuzes II. Klasse mit der Kriegsdorierung verliehen.

Schul-Inspektion. Wie wir erfahren, ist der Schulinspektor des Basler Komitates, N. Dezsö vergangenen Donnerstag aus Szombathely in unsere Stadt eingetroffen und inspizierte sowohl selben Tag wie fortsetzungsweise in den nächsten Tagen die hiesigen Schulanstalten wie auch jene der nächsten Umgebung.

Die Einjährig-Freiwilligen der Zwölferjäger, welche zu einem 3-monatlichen Offiziers-Ausbildungskurse nach Eßtergomtabor kommandiert waren, treffen infolge Beendigung desselben gegen Mitte d. Mts. zu ihrem Bataillon wieder ein.

Vernehmung. Der Kadett-Aspirant des hiesigen 12. Feldjäger-Bataillons, Karl May wurde nach Pozsony verlegt.

Zum Offiziers-Ausbildungskurs, welcher dem Vernehmen nach gegen Mitte dieses Monats und zwar in Eßtergomtabor stattfindet, werden sich wieder eine Anzahl von Einjährig-Freiwilligen auf die Dauer von 3 Monaten demnächst begeben.

Codefall. Heute Früh verstarb hier der Pensionier und gewesene Gutsbesitzer Otto v. Stettner im 71. Jahre seines Lebens infolge eines Gehirnschlages. Sein Begräbnis wird Montag, den 13. d. Mts. nachmittags im hiesigen Friedhofe stattfinden.

Ueber das Konzert der Musikkapelle der Zwölferjäger, welches am Faschingmontag abends 8 Uhr zugunsten des Invalidenfonds im großen Musiksaale bei gedämpften Tischen stattfand, haben wir hinsichtlich dessen Gelingens wiederum nur volle Ursache, das Beste zu melden. Schon um dreiviertel 8 Uhr waren die meisten Tische besetzt und die späteren Nachzügler kamen zumeist in ganzen Gruppen und nahmen ihre reservierten Tischplätze ein. Der Saal wurde durch die 12-er Jägermannschaft aus diesem Anlasse sehr hübsch und stimmungsvoll dekoriert; ebenso die zahlreichen Saalpiegel, deren jeder einzelne eine Art Emblem, die Zahl 12 von einem Kranz umgeben, mit irgend einem weißen Wachs oder Unschlitt künstlerisch auf die Glasfläche gemalt war, was sich sehr wirkungsvoll ausnahm. Aber auch im Uebrigen war das Arrangement bis ins kleinste Detail ein musterhaftes, wie auch die Bedienung eine tadellose und allgemein zufriedenstellende war. Unter solchen Umständen konnte es natürlich nicht fehlen, daß sich jeder einzelne Gast äußerst wohl und heimlich fühlte. Ueber das Musikkonzert selbst vermögen wir uns wieder nicht genug lobend zu äußern und müssen wir hinsichtlich der eminenten Leistungen dieses tadellos besetzten und sehr talentierten Orchesters nur auf unser vorwöchentliches Referat bezüglich des Obergymnasial-Konzertes verweisen. Auch gelegentlich dieses Musikkonzertes wurden seitens des zahlreich anwesenden, musikalisch gebildeten Publikums die einzelnen Programmnummern und Darbietungen als äußerst genussvolle hingestellt und mit stürmischem Applaus belohnt. Die Musikkapelle war dertart brav und eifrig, daß sie sich nicht nur auf die Programmnummern beschränkte, sondern nach jeder Beendigung einer solchen sich stets zu den unvermeidlichen Zugaben bequemen mußte, wozu sie der Applaus des Publikums bewog. Dem anwesenden Herrn Bataillonskommandanten Hauptmann Adolf Böhm wurden gelegentlich dieses Musikabends seitens der dankbaren Zuhörerchaft wiederholt im Laufe der Vorträge lebhaft Sympathieausdrückungen zuteil und bei Nennung seines Namens brachen die Anwesenden in laute Ekstase aus, welche sich womöglich noch steigerten, als inmitten des Applauses der vom tüchtigen Dirigenten Franz Kováts komponierte „Böhm-Marsch“ verlangt wurde. Alles in

allem zusammengefaßt, haben wir um einen unvergeßlichen, genußreichen Musikabend mehr zu verzeichnen und dürfen wir sich vielleicht der angenehmen Hoffnung hingeben, daß dies nicht das letzte Konzert dieser Kapelle hier sein wird. Die durch eigene Mannschaft kredenzten Speisen und Getränke waren vorzüglich und auch hinsichtlich der Preisangemessenheit vollständig einwandfrei. Dem Bataillon der Zwölferjäger dürfte, nachdem auch diverse Ueberzahlungen geleistet worden, auch ein Summen für seinen Invalidenfond verblieben sein.

Der Faschingdienstag verlief auch dieses Jahr mit Rücksicht auf die gegenwärtige Kriegslage in unserer Stadt so ziemlich lang- und klang-, aber auch tanzlos und nur in ein-zwei hierortigen Lokalen ging es gegen Abend unter den Klängen einer Musikkapelle etwas lebhafter zu. Von 6 Uhr abends angefangen konzertierte jedoch die Musikkapelle der Zwölferjäger in der hiesigen Militär-Unterrealsschule und schloß wenigstens den monoton verlaufenen Fasching durch ein den gegebenen Verhältnissen angepaßtes Konzertprogramm.

Dankabkaltung. Die Köfeger Sparkassa hat gelegentlich ihrer letzten Generalversammlung zur Belohnung der hiesigen Gewerbelehrlingschüler den Betrag von 60 K. gespendet, wofür den besten Dank ausspricht: Karl Kiss, Direktor.

Todesfall. Montag verstarb im hiesigen Dominikanerinnenorden die Hilfschwester Anna Dittrich im 56 Jahre ihres Lebens an Gehirnhautentzündung. Sie wurde Mittwoch nachmittags beerdigt.

Generalversammlung. Der hiesige Kleinkinderbewahrverein hält am Sonntag, den 19. d. Mts. vormittags 11 Uhr im Dvodalokale seine diesjährige Generalversammlung ab.

Das Präsidium der Lokalgruppe des katholischen Volksvereines gibt hiemit auf diesem Wege seinen Mitgliedern bekannt, daß er die Preise der zur Verarbeitung gelangten Wahlprodukte mit Rücksicht auf die diesjährige in unerwarteter Maße eingetretene große Feuchtigkeit der Fruchtvorräte resp. deren Entrocknung, wie auch im Hinblick auf die inzwischen aufgetauchten Regionen morgen, den 13. März l. J. angefangen mit behördlicher Erlaubnis folgendermaßen feststellt: Per Rgr: Kullermehl 90 h., Roggenmehl 70 h., Weizenbrotmehl 48 h., Kleie 24 h. In Anbetracht dessen, daß unter ähnlichen Umständen auch anderwärts die betreffenden Faktoren zu größeren Preiserhöhungen gezwungen waren, sind unsere Preise im Verhältnis zu jenen noch immer günstiger.

Postnachricht. Zu den neu aufgestellten Stappenfeldpostämtern Nr. 272, 273, 342, 343, 344 und 345 können vorüberhand Privatpakete nicht gesandt werden.

Das Eisenbahner-Waisenhaus wird — wir man uns mitteilt, — wahrscheinlich erweitert werden. Eine entsprechende Sachkommission traf heute hier ein, um ihr Gutachten hinsichtlich der Durchführungspläne zur Erweiterung abzugeben. An dieser Lokalaugencheinnahme nahmen auch Mitglieder des städtischen Magistrates teil.

Die Inkubationsgasse, welche zur Militär-Unterrealsschule führt und eine der frequentesten Straßen unserer Stadt ist, scheint das eigentliche Stiefkind zu sein und wir begreifen gar nicht, daß man es durchaus nicht einsehen will, daß deren entsetzlicher Zustand gegenüber anderen asphaltierten Nebengassen so gar nicht in dieses milieu paßt. Diese Straße ist total angefahren und hat einen derartigen Kot, welcher nicht nur von Wassertümpeln wimmelt, sondern ein Ueberschreiten der Straße unmöglich macht. Ein paar Fuhren Schotter würden genügen. Bei einem solchen Straßenbau nützt die beste Kanalisierung nichts.

Ausweis der Beiträge, welche in den Monaten Jänner und Februar dem wohltätigen Frauenkränzchen zur Pflege der Verwundeten im Eisenbahner-Waisenhaus übermittelte wurden.

Einnahmen:	
Kassareit vom Monat Dezember	K. 142 52
Einzelspenden	" 22 —
Vom Rothem Kreuz Kostgeld f. 1 Waise	" 20 —
6 Beiträge á 5 K.	" 30 —
120 " " 4 "	" 480 —
8 " " 3 "	" 24 —
67 " " 2 "	" 134 —
6 " " 1 "	" 6 —

Zusammen: " 858 52

Ausgaben:	
Für Schwerkranke und Jause	K. 393 14
Spitalsauslagen	" 101 73
Kostgeld für 2 Kriegerwaisen	" 40 —
Schuhrechnung für Kriegerkinder	" 59 —
Anschaffungen	" 119 52
Milch für ein schwaches Kriegerkind	" 9 66

Zusammen: " 723 05

Außerdem spendeten Milch: Gzele, Fuchs, Vicig, Schreiner L., Edler M. Gamauf K., Gamauf L., Schldal, Gyzmadia, Zwaller, Webrös. Frau Oberst Voltek je 1 Duzend Emden, Unterhofen, Socken, Taschentücher, 36 Eier, Emmy Freyler Pulswärmer, Kornelie Freyler und Laaf Wein, Frau Karl Kováts Zigaretten und Tabak, Charlotte Hóth Krammeln, Witwe Kirnbauer 2 K., Henriette v. Stettner, die Schülerinnen der 1. Töchtererschulklasse und die Mitglieder des Mädchenkränzchens, das sich auf der Diakonissenstation versammelt, stricken Socken, Puls- und Kniewärmer. Für alle Spenden dankt herzlichst Kornelie Freyler, Vorsteherin des wohltätigen Frauenkränzchens.

Ueber die letzte Repräsentantenwahl bringen wir Kammangels wegen erst heute ein kurzes Referat:

1. In den Aufsichtsrat der hies. Bierbrauerei A. G.

wurde seitens der Stadt Bürgermeister Ludwig Jambrits gewählt.

2. Die Genehmigung des Kostenanschlages pro 1915 seitens des Komitates wurde zur Kenntnis genommen.

3. Dergleichen die Rechnungen pro 1913 des Joh. Waisbeckerschen Stipendiums, die Schlussrechnungen pro 1914 über die städt. Haushaltung und den Wegbau, die Schlussrechnung pro 1913 über das Franz Deákische Stipendium usw.

4. Der Stützungsbrief über das Meskóische Stipendium wurde vorgelesen und zur Unterbreitung gutgeheißen.

5. Ebenso wurde der Ausweis über den durch den Staat anzuweisenden Feuerungszuschlag für die städt. Beamten und Angestellten zur Kenntnis genommen und nachdem die städt. Ratscher hierin nicht einbezogen werden konnten, wurde für diese ein 20%iger Zuschlag zu Lasten der Stadt angewiesen.

6. Von der zu erwartenden Staatsubvention von 10,000 K. für Polizeizwecke wurden bisher 7500 K. angewiesen und der über Ausweis einen Bedarf von 9325 K. gutgeheißen.

7. Auf Grund eines Verwaltungsgerichts-Urteils wird die an Johann Hafner gestellte Asphaltplaster-Forderung gestrichen.

8. Der Urlaub des Köfegsalvaer Lehrers Michael Mernyei wurde auf 1. Mai verlängert.

9. Der den Omnibus- und Fiakerinhabern gegenüber bestehende Mauthrückstand wurde auf den durch diese angebotenen Ausgleichsbetrag reduziert.

10. Die Installationskosten der Badeanlage und Wasserleitung für die Typhusbaracken werden angewiesen; hinsichtlich der Rückvergütung jedoch eine Vorlage dem Innenminister unterbreitet.

11. Das Ansuchen der hiesigen Elektrizitätszentrale um Erhöhung der Strom-Einheitspreise wurde abermals abweislich beschieden.

12. Es wurde mittelst namentlicher Abstimmung einstimmig beschlossen, die städt. Waisenamtselder in der „Köfeger Sparkassa“ zu deponieren.

13. Es wurde die neue Hausnummerierung der Filial-Gemeinde Köfegsalva angeordnet. Entgegen dem Magistratsantrage, wonach dieselbe Köfegsalvaer Gasse benannt werden sollte, um hiedurch ihre Lage zur Stadt zum Ausdruck zu bringen, wurde auf Grund der Einsprüche seitens des J. August, J. Köfeg, Stef. Kincz und K. Budaker der Beschluß gefaßt, daß auf den die Gemeinde markierenden Wegtafeln auch der Name der Stadt ersichtlich, während neben den Hausnummern nur Köfegsalva zu verzeichnen sei.

14. Mehrere Grund- und Garten-Verpachtungsverträge werden gutgeheißen.

15. Das Kaufsanbot für einen städt. Grund neben dem Eisenbahner-Waisenhaus wurde abgewiesen.

16. Eduard Müller wird zur Regulierung seiner Hausandrechnung ersucht, nachdem der seinerseits den Produzenten bezahlte Betrag bei der Stadt nicht eingezahlt wurde.

17. Polizist Josef Kern wurde ab Jänner 1915 in die ihm nach 5-jährigem Dienste zukommende Gehaltsstufe aufgenommen.

18. Die monatl. Unterstützung der Witwe Josef Kéry für deren Kinder wurde einzeln um 2 K. erhöht.

19. Einzelne Pachtrückstände werden durch Zahlungsauftrag einzutreiben beschlossen.

20. Die Niederlassungsgebühre des Johann Szabó wird infolge Uneinbringlichkeit gestrichen; das Zuständigkeitsgericht der Marie Horváth abgewiesen.

21. Der Frau Josef Bauer und deren zwei Töchtern wird zwecks Erreichung der ung. Staatsbürgerschaft die Aufnahme in den Gemeindeverband in Aussicht gestellt.

22. Für den „Polgári Kör“ wird die Stockwohnung im Tafelhaus um 650 K. verpachtet.

23. Der Bürgermeister meldet, daß die hiesige Elektrizitätszentrale zwecks Erleichterung der Betriebssicherheit die Straßenbeleuchtungszeit auf die Hälfte reduzieren will, weil der Betriebsdirektor die Reduzierung des Jahrespauschales auf die Hälfte in Aussicht stellte, jetzt aber die Zentralleitung sich derart äußerte, dies gerne anzunehmen, jedoch ohne Rabatt vom Jahrespauschal oder höchstens gegen Nachlaß der überschüssigen Summe des 6000 K. betragenden Pachtschillings, was die Repräsentanz indeß nicht akzeptierte.

24. Die nach den russischen Gefangenen per Kopf zu entrichtende Kautions von 30 K. wird auf Grund einer Vorlage des Bürgermeisters durch Deponierung eines Spartaßbuches seitens einer Fundation zu decken beschlossen.

25. Der Waffenmeister Johann Jankovits wurde gegen Ertrag der üblichen Zuständigkeitsstage in den städt. Gemeindeverband aufgenommen.

telegraphirt: Die neue Milliardenanleihe Englands und Frankreichs bei Vorgen ist gescheitert. Als Ursache werden die anwachsende Stimmung gegen Wilson, der Verlauf der Kämpfe bei Verdun, die Vermutung weiterer deutscher Durchbruchversuche, die Ueberschwemmung der Newyorker Börse mit rückströmenden Amerikawerten, sowie die schlechte Kursentwicklung der letzten Ententeanleihe angegeben.

Märzüberrraschung. Der 1. März brachte dem Publikum, das sich heute über gar nichts mehr wundert, durch die neue Zuckerpreissteigerung eine sehr „bittere“ Ueberraschung mit der trotzlichen Aussicht auf eine weitere Erhöhung. Vorläufig betragen die durch eine Verordnung des Vizegouverneurs festgesetzten Maximalpreise: für Acád 112 10; Bóba 112 65; Czeldödmök 112 45; Felsödvö 113 25; Gyanafalva 113 05; Hegyfalva 112 65; Hosszuperehety 113 30; Jánosháza 113 —; Körmend 112 65; Köfeg 112 40; Murahombat 113 65; Nagy-bentmihály 112 80; Németszár 113 05; Pintafo 113 10; Sárvar 112 70; Szentgotthard 112 95; Szombathely 112 20; Vámoscsalád 112 65; Vasvár 112 50 Kronen.

Errichtung einer Zeitungspapierzentrale. Durch verschiedene Umstände, wie Störung des Eisenbahnverkehrs, Schwierigkeiten in der Beschaffung von Rohstoffen, sind die Papierfabriken gehindert, den Bedarf an Papier für die Tagesblätter rechtzeitig liefern zu können. Die ungarische Regierung sieht sich deshalb genötigt, auf Grund der Ausnahmegesetze für den Kriegsfall die Errichtung einer Papierzentrale anzuordnen. Das Amtsblatt enthält die bezüglichen Verordnungen, die den Zeitungsdruckern vorschreibt, die jeweiligen Vorräte an Notationspapier anzumelden; die Zeitungsdruckereien können darüber nur innerhalb der in der Verordnung festgesetzten Grenzen verfügen. Der maximale Umfang der Tagesblätter im Wochenumschlag wird von der Zentrale festgelegt. Die Ueberschreitung dieses Umfangs wird bei Strafe bis zu 2 Monaten Arrest und bis zu 2000 Kronen Geldstrafe verboten.

„Wiener Mode.“ Das neue Heft der „Wiener Mode“ bringt eine große Auswahl neuer Frühjahrskleider und Hüte, aus der zu sehen ist, daß unsere einheimische Mode in diesem Jahre einen bisher unerreichten Geschmacks- und schönste Grazie erreicht hat. Man abonniert die „Wiener Mode“ zum Preise von 4 Kronen pro Quartal in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlage: Wien VI 2, Gumpendorferstraße 87.

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde
und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Rheumatismus, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenweh u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capsici compos.

Ersatz für Anker-Pain-Expeller.

Flasche I. — 20, 1/20, 5/—

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von
Dr. RICHTERS Apotheke „Zum Goldenen Löwen“
Prag I, Elisabethstraße 6.

Tägliches Versand.



Aufhebung der Anmeldepflicht für Rohgummi und Gummireifen in Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet: Durch eine erlassene Verordnung wurde die früher erlassene Verordnung über die Vorratsanmeldungen für Rohgummi und Gummireifen für Automobile außer Kraft gesetzt. Diese Materialien unterliegen daher in Zukunft keiner Anmeldepflicht.

Die Offiziersbefähigung der jetzt eingerückten Lehrer. Der Honvédmínister hat die ungarische Lehrerschaft im Wege des Landesverbandes der ungarländischen Lehrervereine verständigt, daß alle diejenigen, jetzt eingerückten, oder noch einrückenden 43—50 jährigen Lehrer, die zum Tragen der Einj.-Freiwilligen Abzeichen berechtigt und vermöge ihrer persönlichen Eigenschaften, ihres Verhaltens und ihres Rechtes nach Ausbildung hoffen lassen, daß sie Landsturmoftiziere werden, können nach Bedarf zur Reserveoffiziers-Ausbildung herangezogen und nach entsprechender Bestehung der Reserveoffiziersprüfung, am Kampflage zu Landsturm-Adjutanten, Fähnriche und Leutnants ernannt werden. Der Honvédmínister benützt diese Gelegenheit auch dazu, der ungarischen Lehrerschaft nicht nur für ihre heldenhafte Haltung an der Front, sondern auch für ihr eifriges Wirken in der patriotischen, den großen Zeiten angemessenen Erziehung und Bildung unserer Jugend im Lande seinen wärmsten Dank auszusprechen. Von den 43—50-jährigen Lehrern ist überall ein großer Prozentsatz eingerückt und erhoben die wenigsten Anspruch auf Entbeugung vom aktiven Dienste.

Eine Regierungsverordnung über die Sperrstunden. Der Minister des Innern hat Samstag an sämtliche Munizipien eine Verordnung gesendet, laut welcher alle Vergnügungsorte, Caféhäuser, Wirtshäuser, Buffets, Bars, Schanklokale, Verkaufsorte von Getränken (Wein, Bier, Schnaps etc.) und andere ähnliche Lokale im ganzen Lande einheitlich um 1 Uhr nach Mitternacht sperren müssen. Diese Verordnung aber berührt diejenigen Komitates- oder städtischen Statuten nicht, in welchen für obbenannte Lokale eine frühere Sperrstunde angeordnet ist. Verlängerungen dieser Sperrstunden kann von den Polizeibehörden auch in den Ausnahmefällen nicht gestattet werden. Die Lokale können erst um 5 Uhr morgens wiedereröffnet werden. Diese Verordnung bezieht sich auf jene Bahnhofrestaurationen nicht, an welchen der Passagierverkehr das Offenhalten derselben begründet. Zuwiderhandelnde können mit Strafen bis zu zwei Monat Arrest und 600 Kronen Geldstrafe belegt werden.

Vermischte Nachrichten.

Die Ausbildung der alten Landsturmmänner. Der Honvédmínister hat an sämtliche Ersatzbataillionskommanden eine Verordnung erlassen, in welcher er bezüglich der Ausbildung der alten Landsturmmänner Weisungen erteilt. Der Verordnung gemäß sollen ruhige, intelligente Unteroffiziere und Einjährig-Freiwillige mit guten Ungaugsformen die Ausbildung leiten, die neben der militärischen Ausbildung den Würdigungspunkt nicht vergessen und die alten Landsturmmänner einer ihnen gebührenden Behandlung teilhaftig lassen werden.

Die Milliardenanleihe Englands und Frankreichs in Amerika gescheitert. Aus Hamburg wird

12 Millionen Kronen Spende. Im Jänner wurde einem jüdischen Hilfskomité vom Präsidenten der Vereinigten Staaten, Wilson, die Erlaubnis erteilt, einen jüdischen Tag für die in Europa von den Kriegseignissen betroffenen Juden zu veranstalten, welcher im Feber abgehalten wurde und einen Betrag von 12 Millionen Kronen ergab, die bereits nach Berlin dem dortigen Hilfskomité überwiesen wurden.

Der Kaiser an den Flottenverein! Von der Kabinettskanzlei Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät Majestät ist nachstehendes Schreiben an das Präsidium des Oester. Flottenvereines gelangt:

Seine k. und k. Apostolische Majestät, Allerhöchsthochselbst von dem Inhalte der sehr geschätzten Zuschrift vom 25. Februar l. J. Nr. 632/16 die alleruntertänigste Meldung erstatten worden ist, haben von dem Beschlusse des Oesterreichischen Flottenvereines, im Wege einer freiwilligen Sammlung ein „U-Boot“ der k. und k. Kriegsmarine als Nationalgabe und zugleich als Zeichen der Ehrung für den heldenmütigen Seeoffizier Egon Lerch zu widmen, mit lebhafter Befriedigung Kenntnis genommen und Allerhöchsthochselbst ihrer Freude über das bisherige erfolgsverheißende Ergebnis dieses patriotischen Unternehmens Ausdruck zu geben gerührt.

Im Allerhöchsten Auftrage beehre ich mich dem Oesterreichischen Flottenverein den wärmsten Dank Seiner Majestät für diesen neuerlichen Beweis seiner unermüdblichen Betätigung zu Gunsten der k. u. k. Kriegsmarine sowie für die Allerhöchstenorts unterbreiteten Exemplare der „U-Boot-Verschüre“ und des „U-Boot-Abzeichens“, die von Seiner Majestät huldvollst entgegengenommen wurden, bekannt zu geben.

Wien, am 1. März 1916.

Der Kabinettsdirektor: Schiefl m. p.

Stechpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege.

Tausende Anerkennungs schreiben. Vielfache Prämierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Stechpferd“ und auf die volle Firma. à 1 K. in Apotheken, Drogerien u. Parfümeriegeschäften etc. Desig bewährt sich Bergmanns Liliencreme „Manera“ (80 h. per Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände.

Alleinstehendes Haus

samt Garten in Sziget Nr. 19 zu vermieten. Näheres bei Marie Kreiler Sziget 12 Köfeg.

Szombathelyer Sparkassa-Aktiengesellschaft Köfeger Filiale

in Köfeg, Király-ut Nr. 6.
(neben Hotel Strauss)

Hebernimmt: Spareinlagen auf Einlagebüchel und Contocorrent zu netto 4% Zinsen. Die Zinsenberechnung beginnt mit dem der Einlage folgenden Tage und dauert bis zu jenem Tage, an welchem die Einlage erhoben wird. Kapitalrückzahlungen finden ohne vorherige Kündigung und ohne Abzug statt mit 2-3 Unterschriften versehene Geschäfts- und Privatwechsel.

Gewährt: gewöhnliche und Amortisations-Darlehen auf Grundbesitz und Häuser; Darlehen mit zu hohem Zinsfuße werden in solche zu niedrigerem Zinsfuße umgewandelt (konvertiert).

Gewahrt: Pfand-(Lombard-) Darlehen auf im Börsenblatte notierte Wertpapiere und Aktien von Provinzialitäten.

Von: Coupons und verloste Wertpapiere kostenlos ein, bezorgt den Einkauf von Couponbogen auf Grund des Talonbogens unentgeltlich, und verkauft Wertpapiere zum Tageskurs, übernimmt Börsenaufträge.

Refort: Zahlungsüberweisungen kostenlos nach beliebigen Plätzen der Welt.

Verfichert: Forderung unterworfenen Wertpapiere gegen Kursverlust.

Hebernimmt: Werte und Wertpapiere zur Aufbewahrung und Manipulation.

In Erwägung dessen, daß wir mit dem ersten Vaterländischen Sparkassa-Vereine in engster Geschäftsverbindung stehen, sind wir in der Lage, jeden Auftrag in Sparkassa- und in Bankgeschäften auf das vorteilhafteste durchzuführen. — Als Agentin der „Ersten Ungarischen Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft“ übernehmen wir alle Arten von Versicherungen und geben hierauf bezügliche Aufklärung jederzeit bereitwilligst.

Centrale:

Szombathelyer (alte) Sparkassa Akt.-Ges.
Szombathely.

Gegründet im Jahre 1867.

Stammkapital 1,600.000 K. Reserven: über 400.000 K. Spareinlagen: über 15 Millionen K.
Eigene Kapital: 250.000 Kronen.

Guter Dünger

ist bei der Ersatzkompanie des 12. Feldjäger-Bataillons in der Honvédkaserne zu annehmbarem Preise zu verkaufen.

Fay's ächte Sodener Mineral- Pastillen

Nachahmungen weise man zurück.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hausmittel



MILLIONEN gebrauchen sie gegen



Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen daher hochwillkommen jeden

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Private verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende feinschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 H. zu haben bei: Ludwig Lendvay, Desider Küttel, Apothek. in Köfeg, sowie in allen Apotheken.

In V. Chlavacci's „Wiener Bilder“ erscheint soeben der neue Sensations-Roman

DAS STERBENDE KÖNIGREICH

Historischer Roman aus Serbiens Gegenwart

Zu haben in allen Zeitungsverkäufen, Buchhandlungen, Tabak-Trafiken und Bahnhöfen, sowie in der Administration, Wien, III. Kollengasse 11 und im Stadtbureau, I. Schulerstrasse 18

Vierteljährlich mit Zustellung ins Haus K 2-30 — Einzelne Nummer 20 h

Die Buchdruckerei

Friedrich Feigl Köfeg

Grabenrunde 37. (Bürgerschulgebäude.)

liefert sämtliche Drucksorten des Verkehrs, wie Tabellen, Ausweise, Jahresberichte, Geschäftsbücher, Werke, Flugschriften, Brochüren, Fakturen, Rechnungen, Briefpapiere, Einladungen, Couverte in allen Grössen und Farben, Visit- und Adresskarten, Namensverzeichnisse, Verlobungs- und Trauungskarten, Speisekarten, Menükarten, Lieferscheine, Quittungen, Fruchtverkaufszettel, Mehlsackvignetten, Plakate in allen Grössen, Programme und alle in das grafische Fach gehörenden Arbeiten

in geschmackvoller, tadelloser Ausführung und weitaus billiger, wie jedwede Konkurrenz.

Ein Versuch wird Jedermann überzeugen.

Trauerparten, Verlobungs- und Trauungsanzeigen um 15% billiger wie überall.

Provinz-Aufträge, welche dringend, werden sofort ausgeführt und können in einigen Stunden gleich mitgenommen werden.

Lager sämtlicher Gemeinde- und Notärsdrucksorten.

Redaktion und Administration des „Günser Anzeiger“ in welchem Inserate die weitgehendste Verbreitung finden und billig berechnet werden.

Ein Abonnement auf obige das Blatt wird Jedermann warm empfohlen.

Man achte genau auf obige Adresse!

Amstoppers Sonntagsblatt

Gratis-Beilage zum
„Günser Anzeiger“
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns

Nr. 11 1916

Kollege Phelps. Eine Erinnerung von R. Richardson.

(Fortsetzung.)

Ich hatte bei rascher Musterung nichts anderes in dem Reisekoffer gefunden als einen Anzug und etliche Wäsche. Im Schrank hingegen nur ein paar unverfängliche Kleidungsstücke, und die Schubfächer des Schreibtisches waren vollkommen leer. Im Papierkorb aber lagen achtlos fortgeworfen und zerknittert ein paar Nummern des „New York Herald“, wie man sie täglich auf allen Bahnhöfen in den Vereinigten Staaten kaufen kann.

Teils aus Langeweile und teils um mir beim plötzlichen Eintritt des Erwarteten desto überzeugender das Aussehen eines harmlosen Besuchers zu geben, fischte ich eine dieser Nummern heraus und ließ meine Augen über die Spalten hingleiten. Es war nichts darin, das mich interessiert hätte, mit einziger Ausnahme eines kleinen viereckigen Loches auf der letzten Anzeigenseite. Hier hatte ein früherer Leser der Zeitung sorgsam etwas herausgeschnitten, das für ihn von Bedeutung sein mußte.

Da für einen Mann von meinem Fach nichts zu geringfügig sein darf, um der Beachtung wert zu erscheinen, verschmähte ich nicht, das Blatt zusammenzufalten und in die Tasche zu stecken.

Kaum eine Minute später trat Mister Henderson ein. Er hatte auf den ersten Blick natürlich nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem in meinem Besitz befindlichen Bilde des flüchtigen Sedgwick; aber das enttäuschte mich kaum, denn ich hatte es nicht anders erwartet. Ich hatte ja mein „besonderes Kennzeichen“, auf das ich mich unbedingt verlassen konnte, und zwar in Gestalt einer großen goldenen Plombe im zweiten Backenzahn der linken Oberkieferhälfte — ein Kennzeichen, von dessen Vorhandensein oder Fehlen ich mich allerdings nur überzeugen konnte, wenn es mir gelang, den angeblichen Henderson zum Lachen zu bringen.

Das war zunächst nicht ganz leicht, denn der höchst anständig und unverdächtig aussehende Kolonialwarenreisende schien wenig erfreut, einen Fremden in seinem Zimmer vorzufinden, und machte mir kein Hehl aus seinem unmutigen Ersauern. Aber ich hatte schon eine hübsche kleine Geschichte in Bereitschaft von einer Verwechslung mit einem ganz anderen Henderson, der mir seit sieben Jahren neununddreißig Dollar schuldig sei, und da ich von Haus aus nicht ganz

ohne Humor bin, wußte ich diese mein Eindringen entschuldigende Geschichte mit so viel niedlichen und phantastischen Zutaten auszuschnüden, daß ich den Backenzahn mit seiner verräterisch blühenden Plombe zu Gesicht bekommen hatte, noch ehe die ersten fünf Minuten unserer Bekanntschaft verflichen waren.

Im Verein mit den übrigen Anzeichen, die mich hierher geführt hatten, war das für mich mehr als genug, so daß ich mir nun weiter keinen Zwang aufzulegen brauchte. Indem ich aus guter alter Gewohnheit die rechte Hand in der linken Brusttasche um den Kolben meiner Browningpistole legte, endete ich meine Geschichte mit der für den Zuhörer vielleicht

etwas unvermuteten Wendung: „Um das Vergnügen, diesen seit sieben Jahren gesuchten Henderson in Ihnen wiederzufinden, bin ich nun allerdings betrogen worden; aber ich habe dafür, wie ich sehe, die Ehre mit Mister Frank Sedgwick, dem ich auch schon seit vier Wochen nachlaufe. Sie gestatten, daß ich mich vorstelle: Raynald Richardson von der Detektivagentur Mulready in New York.“

Man erlebt bei einer derartigen Vorstellung oft die merkwürdigsten Überraschungen, und es tut mir sehr leid, daß ich im vorliegenden Fall nicht zur Steigerung des Effekts von jähem Erblichen des Ueberrumpelten, von gut oder schlecht gespielter Entrüstung oder gar von einem unheimlich blinkenden Revolverlauf erzählen kann. Mister Sedgwick nämlich spielte ebensowenig den Erstaunten oder Entrüsteten, als er daran dachte, sein oder mein kostbares Leben in Gefahr zu bringen. Er setzte sich vielmehr in aller Gemütsruhe mir gegenüber auf einen Stuhl und vergönnte mir noch einmal den Anblick seiner goldenen Backenzahnplombe.

„Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Mister Richardson! Sie verstehen sich, wie es scheint, gar nicht schlecht auf Ihr Geschäft. Und mit geschickten Leuten unterhält man sich gern. Nehmen Sie eine Zigarette? — Nein? — So gestatten Sie wohl, daß ich eine rauche. Darf ich vielleicht erfahren, worauf die Geschichte nun eigentlich hinaus soll?“

Ich will nicht leugnen, daß ich ein wenig verblüfft war; aber ich war es doch nicht in dem Maße, daß er es hätte bemerken müssen, und der leichte Plauderton, den er angeschlagen hatte, gefiel mir jedenfalls besser, als irgend eine theatralische Szene mir gefallen hätte.

„Es wird wohl leider nichts anderes dabei herauskommen, Mister Sedgwick, als Ihre Verhaftung,“ erwiderte ich mit jener angebernenen Freundlichkeit, die mich bei meinen



Wachtposten mit Sprachrohr.
 Phot. H. Grohs, Berlin

Defamiten in den Ruf eines guten und lebenswürdigen Menschen gebracht hat. „Ich habe alles, was dazu nötig ist, in der Tasche, und der Knopf des Telegraphen befindet sich, wie Sie sehen, im Bereich meines Armes.“

„Ich habe nicht die Absicht, Sie an irgend etwas zu hindern. Offen gestanden, hing ich schon an, dieses zweifelhafte Herumtreiben etwas müde zu werden.“

„Nun brachte sein Benehmen mich doch ein wenig aus der Fassung. Daß es von nicht Ernst war mit dieser stolischen Erklärung in das Unabänderliche, sah ich an dem pfiffigen Winkeln seiner Augen; aber woher in aller Welt konnte er wissen, daß es nicht Ernst war mit meiner Verhaftung? Wenn ich sehr noch weiter drohende Reden führte, statt auf den Knopf des Telegraphen zu drücken und einen Dolmetschen holen zu lassen, so spielte ich ohne alle Frage eine lächerliche Rolle, und da ich ihm doch nicht gern den Triumph gönnen wollte, sah ich für geschickter halten zu dürfen als mich, soz. ich es vor, ohne Umstände zu reden.“

„Lassen Sie mich aufrecht sein, Mister Sedgwick! Sie haben beinahe ebensoviel Glück wie Verfaul. Die Herren Byndsham, Porter & Co. legen keinen Wert auf Ihre Verhaftung. Sobald Sie den verheerlichen mitgenommenen Betrag an mich herausgegeben haben, können Sie weilen, wohin es Ihnen beliebt.“

Mister Sedgwick lachte aus vollem Halse. „Das wäre allerdings ein ausgezeichnetes Geschäft für die Firma, aber ein schlechtes für mich. Für so dumme haben die Herren mich auch im Ernst nicht gehalten.“

„Aber erlauben Sie gütlich, Verehrtester — die Sache ist durchaus kein Spaß. Hier gibt es nur ein Entweder—Oder. Sie müssen verzweifeln, wenn Sie sich da bestimmen könnten. Das Geld sind Sie doch nun einmal los — so oder so! Hatten Sie sich also wenigstens Ihre Freiheit und Ihren guten Namen.“

„Und wer sagt Ihnen, daß ich das Geld los bin? Entweder halte ich mich noch vom Gegenteil überzeugt, und es wird Ihnen schwerlich gelingen, diese Überzeugung zu erschüttern. Versuchen Sie doch, es zu finden! Ich stelle Ihnen nicht nur alle meine Effekten, sondern auch meine Person für eine Durchsuchung gern zur Verfügung.“

„Daß Sie die Summe nicht bei sich haben, glaube ich gern. Aber man kann nichts so schlau verstecken, daß nicht ein Schlawerer es zu finden vermöchte. Wenn Sie sich etwa der Hoffnung hingeben, nach Verhängung Ihrer Strafe behaglich und unangefochten von dem Gelde leben zu können, so besitzen Sie sich jedenfalls in einem verhängnisvollen Irrtum.“

„Es ist sehr freundlich, Mister Richardson, daß Sie sich meinenwegen so viele Sorgen machen. Aber ich bitte Sie, sich wegen meiner Zukunft nicht weiter zu beunruhigen, und wenn es Ihnen nichts verschafft, machen wir die Sache mit der Verhaftung ohne ferneren Zeitverlust ab. Andernfalls möchte ich mich gern zum Mittagessen umflicken.“

Nun hätte mich ja eigentlich nicht mehr abhalten sollen, seinem Wunsch zu willfahren; aber seine höfliche Zuversicht hatte meinen Ehrgeiz geweckt, und ich war jetzt nur um so fester entschlossen, meinen Auftrag zu auszuführen, wie er mir erteilt worden war: „Nicht den Dieb, sondern das Geld!“ Da einem guten Detektiv immer im richtigen Augenblick die rettenden Einfälle kommen, war auch in meinem Gehirn

eine Idee aufgedacht, die mich nach meiner Überzeugung zu dem erwünschtesten Ziele führen mußte.

Mister Sedgwick,“ sagte ich, einen ernsteren, sogar etwas wehmütig gefärbten Ton anschlagend, „wir reden hier miteinander ohne Zeugen und als zwei Männer, die das Leben kennen. Sie haben mir nie etwas zudeckelnd, und ich habe darum auch kein Interesse daran, Sie ins Gefängnis zu bringen. Wohl aber habe ich ein Interesse daran, die Verhaftung von fünftausend Dollar zu vermeiden, die mir für die Herbeischaffung der von Ihnen mitgenommenen Summe zugesichert worden ist. Ihre Verhaftung würde mir so gut wie gar nichts eintragen. Sie leben, daß das ein beträchtlicher Unterschied ist — nicht wahr?“

„Allerdings! Aber Sie können doch nicht gut verlangen, daß ich mir aus bloßer Gefälligkeit gegen Sie alle diese Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten ganz umsonst auferlegt haben soll.“

„Nun, das verlange ich nicht,“ sagte ich noch wehmütiger; „aber ich hätte gehofft, Sie würden mich verstehen.“

Sedgwick sah mich erst ein paar Sekunden lang zweifelnd an; dann spitzte er die Lippen und ließ einen langgezogenen Pfiff vernehmen. „Ah, das ist etwas anderes! Es würde Ihnen also im Grunde gleichgültig sein, ob Sie die fünftausend von der Firma Byndsham, Porter & Co. oder ob Sie sie von mir erhalten?“

„Das Leben ist hart,“ und Sedgwick, und wenn man eine große Familie zu ernähren hat —“ Er dachte nach. „Se unbedingtes Trauenswürdig schien meine Persönlichkeit doch nicht auf ihn gewirkt zu haben, daß er nicht irgend hätte argwohnen sollen. Aber er konnte offenbar keinen entdecken, oder er traute sich Selbstmord genug zu, um ihm rechtzeitig auszuweichen, denn nach einer kleinen Weile fragte er: „Wenn ich Ihnen nun die genannte Summe gäbe, hätte ich dann die Gewißheit, vierzehn Tage lang ganz unbeobachtet zu bleiben?“

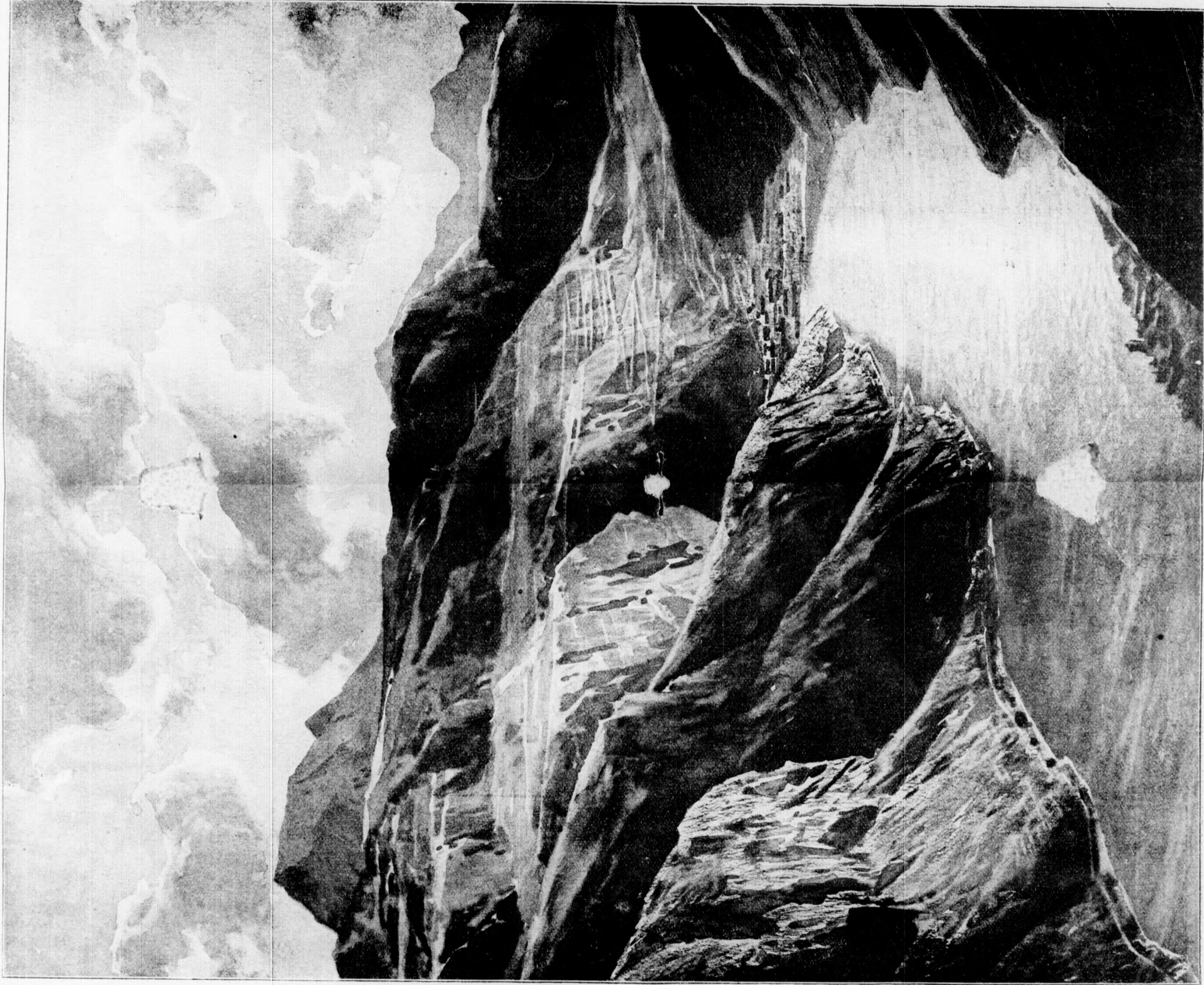
„Die Polizei ist noch nicht benachrichtigt, und mein Vorkauf hat niemand auf Ihre Spur gesetzt als mich. Es wäre ein leichtes für mich, meinen Ober noch vierzehn Tage lang hinzuhalten.“

„Wohin! Aber ich habe das Geld, das Sie verlangen, nicht hier und auch nicht in sofort erreichbarer Nähe. Drei oder vier Tage müßten immerhin vergehen, bevor ich es Ihnen zur Verfügung stellen könnte.“

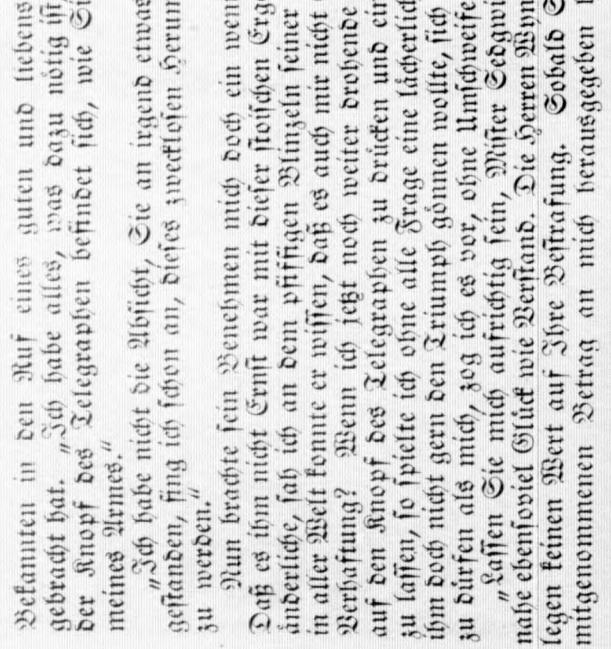
„Darauf würde es weiter nicht ankommen. Aber ich müßte mit allerdinge die Freiheit nehmen, Sie während dieser drei oder vier Tage unausgeseht im Auge zu behalten. Sie begreifen, aus welchem Grunde.“

Der Kaffierer lächelte. „Sie fürchten, daß ich diese fünf tausend könnte, um meine Nase fortzuführen? Sie dürfen unbesorgt sein. Da ich mich, wie Sie sehen, vor einer Verhaftung nicht sonderlich fürchte, verpöche ich Ihnen, mich nicht auf eine einzige Stunde aus Quincy zu entfernen, das zwar ein elendes Nest ist, in dem sich's aber von überaus denen Strapazen ganz gut ausruhen läßt. Zu ihrer größeren Quantitätlichkeit belage ich Ihnen sogar vor, ebenfalls ein Zimmer im Manhattanhotel zu nehmen. Es ist genau so gut oder so schlecht wie jedes andere hier in Quincy.“

Wie farblose Zivildeser gefangen aussehen. (Phot. Photothek, Berlin.)



Originalzeichnung von Professor W. Beno Diemer. (S. 44.)



Die von den Engländern zerstörte Kirche von Aubers bei Viller. (Phot. Reife-Gemalte, Berlin.)

Die von den Engländern zerstörte Kirche von Aubers bei Viller. (Phot. Reife-Gemalte, Berlin.)

Die von den Engländern zerstörte Kirche von Aubers bei Viller. (Phot. Reife-Gemalte, Berlin.)

Die von den Engländern zerstörte Kirche von Aubers bei Viller. (Phot. Reife-Gemalte, Berlin.)

Die von den Engländern zerstörte Kirche von Aubers bei Viller. (Phot. Reife-Gemalte, Berlin.)

Die von den Engländern zerstörte Kirche von Aubers bei Viller. (Phot. Reife-Gemalte, Berlin.)

Die von den Engländern zerstörte Kirche von Aubers bei Viller. (Phot. Reife-Gemalte, Berlin.)

❖ Zu unseren Bildern. ❖

Mondschein über der Bucht von Cattaro. — Tief schneidet die Bucht von Cattaro ins Land ein; sie verzweigt sich eigentlich in vier Meeresarme. Die Stadt Cattaro liegt am Ende des innersten Teils der Bucht, den unser Bild (S. 42/43) zeigt. Hinter ihr steigt der 1759 Meter hohe Lovcen auf, der als höchste Erhebung die Bucht beherrscht. Hier erfahen die Österreicher und Ungarn für den Hauptangriff auf Montenegro von vornherein die geeignetste Stelle; hier lag die Hauptstadt Cetinje und das als Nahrungsquelle wichtige Becken von Podgorica am nächsten. Aber von der Höhe des Lovcen aus konnten die Montenegriner jede Truppen- und Materialbewegung der Österreicher und Ungarn genau beobachten. Es galt also, die Hauptaufmerksamkeit des Feindes von hier abzulenken. Dies wurde durch kleinere Unternehmungen der ganzen übrigen Front entlang erreicht, mit denen man den Feind ständig beunruhigte und allenthalben ihm das Vorhandensein österreichisch-ungarischer Kräfte zeigte. Schließlich erfolgte noch ein kraftvoller Vorstoß bei Herane, der auch von dort aus den Eingang in das Becken von Podgorica erschloß und zugleich nicht unwesentliche montenegrinische Kräfte im Nordosten des Landes band. Von da aus erwarteten denn auch die Montenegriner den Hauptstoß. Zwar waren das Heranziehen von Geschützen, die Bewegungen österreichisch-ungarischer Truppen in der Bucht von Cattaro bei den Montenegrinern nicht unbemerkt geblieben, aber man legte dem keine so große Bedeutung bei. Die Luft war gesättigt. Vorsichtig und mit langen Pausen hatten sich inzwischen auch die österreichisch-ungarischen Schiffsgechüße von der Bucht aus auf den Lovcen eingeschossen. So konnte am 8. Januar der Angriff beginnen, der mit fabelhafter Stoßkraft, Zähigkeit und Ausdauer durchgeführt wurde und zu einem glänzenden Siege führte.

Mannigfaltiges.

Bismarckerinnerungen. — Während des Krieges von 1870/71 tadelte einer der deutschen Fürsten im Gespräch mit Bismarck die gar zu reichliche Verleihung des Eisernen Kreuzes. Bismarck jedoch erwiderte ihm: „Die Verleihung dieses Kriegesordens erfolgt aus zweierlei Gründen: entweder haben es die damit Geschmückten verdient, dann läßt sich nichts dagegen einwenden, oder es wurde lediglich aus Höflichkeit gegeben, wie Euler Hebeil und mir, dann läßt sich auch nichts dagegen erinnern.“

Dem hohen Herrn soll diese Erklärung so sehr eingeleuchtet haben, daß er von weiteren Bemerkungen abstand.

Als Bismarck sich zu den Friedensverhandlungen nach Frankfurt begab, trug er Zivilkleidung. Der Oberkellner im Schwane, an die Kürassieruniform bei ihm gewöhnt, konnte nicht unterlassen, seiner Begrüßung die Worte der Ueberraschung beizufügen: „Weinade hätten wir Erzellen nicht erkannt.“

„Da wäre es Ihnen wie den Franzosen ergangen,“ antwortete der Reichskanzler lachend, „die erkannten uns auch nicht eher, als bis wir die Uniform angelegt hatten.“

Auf wie viele Arten man die verschiedenen Geldstücke wechseln kann. — Ein vorzügliches Mittel zum Kopfschmerzen und eine beliebte mathematische Spielerei, für die es übrigens preisgekürnte Formeln gibt, ist die Lösung der Frage, auf wie viele Arten man zum Beispiel ein Dreimarstück in deutschen Münzen umwechseln kann. Professor Sauter hat eine Methode für diese Berechnung angegeben, die verhältnismäßig einfach mit mathematischen Formeln rasch und sicher die Zahl der möglichen Umwechslungen für jedes Geldstück feststellen läßt. Ein Zweipfennigstück kann nur einmal, in zwei einzelne Pfennige, gewechselt werden, ein Fünfpfennigstück 3mal, ein Zehn-pfennigstück 10mal, so daß jedesmal eine andere Zusammenstellung kleinerer Münzsorten sich ergibt. Beim Fünfundzwanzigpfennigstück kann man das Wechseln schon 64mal, beim Fünfundzwanzigpfennigstück 406mal, beim Markstück 395mal wiederholen. Ein Zweimarstück gibt schon 61 984mal, das Dreimarstück (der Laler) 391 550mal und das Fünfmärstück gar 5 229 221mal die Möglichkeit des Wechsels auf verschiedene Arten.

Unfassbare Zahlen ergeben sich bei den Goldstücken. Man kann ein Zehnmarkstück 300 504 127mal, ein Zwanzigmarkstück 33 230 248 752mal wechseln, indem man sich zuerst zwei Zehnmarkstücke geben läßt oder vier Fünfmärstücke und diese Münzen wieder in jeder nur möglichen Weise in die nächst

kleineren Stücke austauscht; rechnet man zu dem Hartgeld noch die jetzt vorhandenen kleinen Scheine hinzu, so erhöhen sich die Zahlen.

Wenn man für das einmalige Einwechseln nur einen Zeitraum von einer halben Minute rechnet, würde man zum Wechseln eines Dreimarstückes auf alle möglichen Arten 135 Tage, 2 Stunden und 17½ Minuten brauchen, und wolle man das gleiche mit einem Zwanzigmarstück durchführen, dann müßte man zu diesem Zwecke 31 611 Jahre leben.

Die Golubaczer Mücken werden für die Gebiete der unteren Donau wie in anderen Gegenden die Moskito zu einer wahren Landplage. Die Heimat der 3 bis 5 Millimeter langen Mücken liegt bei den grasreichen Donauufern Südungarns, namentlich aber in der Nähe des Schlosses Golubacz in Serbien, wo auf dem Westufer das in tiefen Spalten und Höhlen zerklüftete Kalksteingebirge bis an den Strom herantritt. Des Nachts verweilen die Mücken in Klüften des Gesteins. Vor Sonnenaufgang ziehen sie in kleineren Scharen nach dem Donautal, in dem zwischen sechs und sieben Uhr regelmäßig Windstille herrscht, vereinigen sich dort zu immer gewaltigeren Schwärmen und fliegen nun, von dem später einfließenden Winde getragen, 2 bis 4 Fuß über dem Wasser einer Wolke gleich stromaufwärts. Hat das Mückengewimmel den Donaupast bei Bazias erreicht, so hängt sein weiteres Vordringen von der Richtung des Windes ab. Bei östlichem Wind zieht der Schwarm weiter das Donautal hinauf; bei nordöstlichem Winde gelangt er nach Serbien, bei südwestlichem dagegen wird er nach Ungarn verschlagen. Bei dem Nahen der Mücken flüchtet das Vieh von den Weiden und stürzt nach den Gehöften. Die auf den Feldern arbeitenden Landleute eilen ebenfalls heim und verschließen ängstlich die Türen von Haus und Stall. Früher nahm man an, daß die Mücken den Tieren in Nase, Ohren und Maul fröhen, sich zusammenballten und so eine Erstickung herbeiführten. In Wirklichkeit geben die überfallenen Tiere aber durch die massenhaften Stiche zugrunde, die Geschwülste, fieberhafte Entzündung und Krämpfe hervorrufen. Beim Menschen entstehen durch die Stiche fast außerordentlich heftig brennende Geschwülste.

Die Nist- und Überwinterungsplätze der Mücken hat man erst in neuerer Zeit entdeckt. In die Wände des Kalksteingebirges legen die Weibchen auf einem Gebiet von 20 000 Quadratkilometer vom Mai bis Juni die Eier im Wasser ab. Jedes Weibchen legt 5000 bis 10 000 Eier. Die austretenden Larven überwintern als Puppen und schlüpfen im nächsten Jahr als Mücken aus. Allein für Serbien berechnet man 1½ Millionen Mark.

Kostspielige Rücksichtnahme.



Bräutigam (der zum erstenmal einen Abend mit der Familie seiner Braut im Restaurant verbracht hat): Deine Eltern und Geschwister haben sich ja so nach und nach gedrückt.
Braut (süßlich): Ach ja, wie nett und rücksichtsvoll, nicht wahr, Schatz! Sie wollten uns noch ein Weilchen allein lassen.
Bräutigam (gedehnt): Ja, aber dann muß ich wohl die ganze Rechnung bezahlen?

den Schwaden, den die Mücken dem Kinderbestand zufügen, jährlich auf 1½ Millionen Mark.

Somonym.

Ein Leben wird von ihm zerstört,
Und doch kann man es keine Krankheit nennen;
Von Art und Hammer man es hört,
Der Herrmann wieder wird's im Walde nennen;
Das Schicksal noch zuletzt
Es öferts uns verlegt.

Auflösung folgt in Nr. 12.

Rätsel.

Wohltaumel ist des Wortes Art,
Weiß nichts von Vorn und Decke.
Ein Zeichen vor, dann wohlverwahrt
Birgt es oft reiche Schätze.

Auflösung folgt in Nr. 12.

Auflösungen von Nr. 10:

der vierstübigen Zharade: Kilometer;
des Berchek-Rätsels: Meran, Romeranz.

Alle Rechte vorbehalten.

Vertriebt unter Verantwortlichkeit von Karl Theodor Senger in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.